

Erstein möglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „ — „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Hintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oettelik,
Haasenstein & Vogler, R. Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

N^o. 26.

Hermannstadt, Freitag den 2. Februar 1894.

110. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Sonntag (4. Februar).

Ein deutsches Heerlager an der belgischen Grenze.

Berlin, 29. Januar.

In dem Winkel zwischen Deutschland und Belgien liegt ein altwallonisches Land. Die Bewohner sprechen französisch, sind aber im übrigen gute Deutsche, daneben treue Anhänger der katholischen Kirche. Der Winkel ist bei Deutschland verblieben, als man 1815 Luxemburg, das jetzige Großherzogtum und die heutige gleichnamige belgische Provinz, vom Deutschen Reich löste, zu dem es seit mehr als tausend Jahren gehört hatte, und kammt der alten Bischofsstadt Lüttich dem neuen Königreich der Niederlande übergeben. 1830 ist dann das wallonische Luxemburg samt einem Zipfel Deutsch-Luxemburg an Belgien übergeben, während das Großherzogtum bis 1866 beim deutschen Bunde verblieb und seitdem selbstständig ist, seit 1889 unter einem besonderen Großherzog. Der Hauptort jenes wallonischen Kreises, Malmedy, liegt schon in den Ardennen, die hier in der Nähe unmerklich in die Eifel übergehen. Zwischen Malmedy und der französischen Maas dehnt sich der Ardennenwald als eine raube, theils von Wäldern, theils von Feldern bedeckte Hochfläche aus, die hier und da von tiefen, kraus gewundenen Thälern durchzogen wird, namentlich den Thälern der Durche, Homme, Vierre und Somon. Im Westen wird das Ardennengebiet von der belgischen Maas begrenzt. Der heutige große Verkehr von Aachen südwärts bevorzugt durchaus das Maasthal; über Aachen, Verviers, Lüttich, Namur gehen die Schnellzüge zwischen Köln und Paris.

Seit geraumer Zeit verdedten französische Chauvinisten den Gedanken, im Kriegesfälle die Neutralität Belgiens nicht achten, sondern direct gegen Niederdeutschland vorzudringen zu wollen. Niederdeutschland ist nach Westen ganz offen; links vom Rhein gibt es keine Festungen und nördlich von Aachen auch keine Terrainshwierigkeiten mehr. Es ist den französischen Heerführern sogar gelungen, Belgien vor einer Vergewaltigung behorzt zu machen und den Bau der Maasbefestigung zu veranlassen, die mehr gegen ein deutsches, als gegen ein französisches Vordringen gerichtet ist. Der deutsche Heeresverwaltung kann das gleichgültig sein, da sie keine Pläne gegen die belgische Neutralität im Schilde führt. Aber Belgien hat durch diese Festungsbauten eine drückende Schuldenlast auf sich geladen und muß sich trotzdem sagen, daß seine militärischen Kräfte nicht ausreichen, um die Festungen gehörig zu besetzen.

Neuerdings geraten die französischen Chauvinisten und ihre Freunde in der belgischen Presse auf's Neue in Aufregung. Wiederm brütet Deutschland angeblich über schwarzen Plänen, in denen ein Durchmarsch durch Belgien eine große Rolle spielen soll. Die deutsche Heeresverwaltung hat die Gemeinde Eissenborn im hohen Venn, jenes Theiles des Eifel-Ardennenrückens, der sich zwischen Malmedy und Verviers hinzieht, angekauft; aller Grundbesitz ist in ihre Hände übergegangen, die Gemeinde dort auf, zu existieren. Vielleicht soll dort ein Artillerie-Schießplatz eingerichtet werden. Ein solcher hat großes Areal nöthig und kann wegen der weit höheren Kosten nicht in der Magdeburger Börde oder in der ober-rheinischen Ebene angekauft werden. Man nimmt die Heiden, an denen unser Vaterland leider nur zu großen Ueberfluß hat. Ein solcher Schießplatz liegt bei Wippen, hart an der holländischen Grenze, ohne daß Holland sich dadurch bedrängt fühlt. Aber die französischen Chauvinisten leben aus dem Artillerie-Schießplatz bereits ein großes Lager worden, bestimmt zur Aufnahme einer Armee, die folgende nach dem Ausbruch des Krieges durch Belgien nach Frankreich marschiren soll.

Wir haben keine Kenntnis von den Plänen der Militärverwaltung, aber wenn sie Absichten hätte, wie die französischen Chauvinisten sie ihr unterziehen, so wären sie jedenfalls beachtenswerth. Von Malmedy könnte eine Armee quer durch die belgische Provinz Luxemburg in südwestlicher

Richtung auf Sedan marschiren. Die Armee könnte die Hochfläche überschreiten und trafe nur an den tief eingeschnittenen Flußthälern Hindernisse, aber keineswegs unüberwindliche. Sie würde in verhältnismäßig kurzer Zeit in's französische Maasthal hinostreichen können, wobei sie die besetzte belgische Maastlinie rechts liegen ließe. Die Franzosen haben bekanntlich die obere Maastlinie stark besetzt. Verdun ist ein großer, mit detachirten Forts versehener Waffenplatz geworden. Von hier zieht sich eine Linie von Sperrforts nach Toul und Nancy, dann bleibt die Mosel zwischen Nancy und Epinal ohne Sperrforts; hier liegt eine etwa 50 Kilometer breite Lücke, die offenbar vorzugsweise von der Feldarmee selbst gedeckt werden soll. Von Epinal, das ebenfalls zu einer starken Festung mit detachirten Forts gemacht ist, nach Belfort geht die zweite Sperrfortlinie. Im Gegentheil dazu ist unterhalb Verduns nichts mehr geblieben. Die beiden kleinen Festungen Longwy und Montmedy sind ohne große Bedeutung und fonten von einer von Malmedy kommenden deutschen Armee links liegen gelassen werden. Zwischen Montmedy und Metz lies eine Strecke von 50 Kilometern ohne jeglichen fortificatorischen Schutz; eine hier einbrechende Armee wäre gleich im Rücken der ganzen Sperrfortlinie. Kein Wunder also, daß die französischen Chauvinisten in großer Sorge um die Befestigungslücke um Sedan herum bliden, in welche man von Malmedy her über den Ardennenrücken einbrechen könnte. Sie schieben jezt wieder Belgien vor und zeigen es an, sein Heer auf 250.000 Mann zu erhöhen, „um seine Neutralität zu wahren“. Auch dagegen könnte Deutschland gar nichts einzuwenden haben. Einen Angriff von Belgien zu befürchten, wäre lächerlich, nicht weil Belgien klein ist, sondern weil es schlechterdings keine Eroberungsbenzenzen hat. Wenn die Neutralität Belgiens den deutschen Niederbein deckt, so sind unsere Ansprüche vollaus erfüllt; je mehr sich Belgien dazu militärisch in dem Stand setzt, desto besser für uns. Die Aufregung in Belgien über das „Lager bei Malmedy“ bekräftigt sich denn auch auf die französisch gestimmten und von französischen Chauvinisten erregten Kreise. Regierung und Kammer sollen sehr wenig beunruhigt sein.

Es wäre im Interesse der wirtschaftlichen und culturellen Entwicklung sowohl in Frankreich, als auch in Deutschland wünschenswerth, daß man auf beiden Seiten endlich aufhöre, sich in unerwünschten föhispiegeln Missethungen gegenseitig zu überbieten. Um zu einem normalen nachbarlichen Verhältnis zu gelangen, müßte allerdings erst das bestehende gegenseitige Mißtrauen schwinden. Durch die fortgesetzten beiderseitigen Mißthungen aber wird dieses Mißtrauen erst recht gewekkt. Um so mehr ist es die Aufgabe der verständigen Presse, aufklärend zu wirken und immer und immer wieder die Thatsache zu betonen, daß nicht die Völker es sind, welche kriegerische Gelüste hegen, daß im Gegentheil sowohl das deutsche, als auch das französische Volk in seiner weit überwiegenden Mehrheit lediglich den Wunsch nach Aufrechterhaltung des Friedens hegt. Je mehr diese Anschauung alle Kreise durchdringt, um so weniger werden beide Staaten die Errichtung neuer Regimenter, neuer Waffenplätze und neuer Heerlager nöthig haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. Februar.

Nach einer am 29. v. verbreiteten Nachricht sollte der Schluß der Reichstagssession am 5. Februar erfolgen. Dem gegenüber verlautet in Abgeordnetenkreisen, wie „Magyarország“ erwähnt, daß es wahrscheinlich nicht möglich sein werde, diesen Termin einzubalten. Die Reichskommission kann nämlich ihren Bericht über das Oberrecht dem Hauje erst dann unterbreiten, wenn sie die ihr noch gar nicht vorgelegten Bestimmungen bezüglich der Gehaltssteigerungen im Herrscherhause und bezüglich der Prokuren-Clavonien beruhenden Fragen erledigt haben wird, vor der Einreichung dieses wichtigen Commissionsberichtes aber wird die jetzige Reichstagsession bekanntlich nicht geschlossen werden.

Der Bischof von Böhmen, Baron Karl Hornig, hat ein Rundschreiben an seine Diöcesan-Geistlichkeit gerichtet, welches am 11. Februar d. J. in allen Diöcesan-Kirchen verlesen werden wird. Der im „Magyar Allam“ veröffentlichte Hirtenbrief befaßt sich mit der Kirchenpolitik, knüpft an den gemeinsamen Hirtenbrief des Episcopats an und wirft gleich jenem die Frage auf, was den bedrohlichen Verfügungen der „geborenen Feinde der Kirche“ gegenüber zu thun sei? Die Antwort — heißt es da weiter — finde ich in den ewig wahren Gesetzen der katholischen Sittenlehre, welche die einzuschlagende Richtung klar verzeichnen. Wenn es sich um private Grabamina, persönliche Verletzung, überhaupt um Solches handelt, was die Rechte und die Freiheit der Kirche nicht berührt, dann dürfe und müsse der echte Katholik sich an die Worte des Erlässes halten: Widersteht Euch nicht dem Bösen, sondern wer Dich auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin; — allein hieraus folgt nicht, daß wir nicht alle erlaubten Mittel der Vertheidigung in Anspruch nehmen dürfen, ja müssen, um die gegen die Gesetze Gottes verstoßenden Verläufe zu vereiteln. Unsere erste Pflicht ist, daß wir zusammenhalten, uns zusammen-schaaren. Liebet Eure constitutionellen Bürgerrechte im Interesse Eurer heiligen Religion aus. . . . Erwidert nicht, und sei der Gegner noch so großsprecherisch; denn schon dies beweist, daß er der Gerechtigkeit seiner Sache nicht recht vertraut; erschreckt aber auch nicht vor den großen Ziffern, denn auch darin liegt viel des Gefährlichen; allein selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so bedenket, daß die Gerechtigkeit einer Behauptung nicht davon abhängt, wie Viele sie verkünden und wie laut dies geschieht, sondern davon: wer sie verkündet. . . .

Ueber die Verläufe der Reformgegner, den Verhältnissen einen solchen Schein zu geben, als besäßen diese Herren die Sympathien des Monarchen, spricht sich „Magyarország“ folgendermaßen aus: Es ist eine der beliebtesten Waffen der Clericalen, die Person des Monarchen in die kirchenpolitische Agitation hereinzusetzen. Jezt verbreiten sie nach allen Seiten das Gerücht, obwohl Se. Majestät die Einwilligung zur Einbringung der kirchenpolitischen Vorlagen ertheilt habe, so liege ihm eine gütige Erledigung derselben doch nicht am Herzen und dies sei die Ursache der auffallenden Gleichgültigkeit, mit der sich der König angeblich der Regierung gegenüber benehme. Dem gegenüber sei bemerkt, daß es keine Ursache und keinen Grund gibt, daß der Monarch sein Ansehen zu Gunsten der Vorlagen in die Waagschale werfe. Die neuere Gestaltung der Verhältnisse sichert im Gegentheil den Vorlagen eine riesige Majorität und außer den Reversmännern haben sie keine principielle Gegner. Aber auch das steht nicht, als wollte Se. Majestät durch ein gleichgültiges Benehmen der Regierung gegenüber die Gegner der Vorlagen aneifern. Die namhaften, in vielfacher Beziehung werthvollen Zugeständnisse, welche hinsichtlich der Hofhaltung, der hauptstädtischen Casernen und anderer Fragen eben in neuester Zeit in rasker Aufeinanderfolge gemacht wurden, beweisen das Gegenheil, sie beweisen ferner, daß Se. Majestät der König, indem er die Stellung der Regierung kräftigt, auch die Zukunft der Vorlagen zu sichern wünscht.

Von jungescheitlicher Seite wird verbreitet, daß eine neue czechische, politische Partei in Bildung begriffen sei. In den nächsten Tagen werde in Zuschriften an Politiker und an Journale das Programm der neuen Partei dargelegt werden. Der Hauptzweck soll die materielle Hebung des czechischen Volkes sein, von welchem es in dem Aufzuge der Gründer heißt, daß es seine politischen und nationalen Forderungen erst dann werde realisiren können, wenn es finanziell und wirtschaftlich stark sein werde. In einem gewissen Widerspruche hiemit steht eine zweite Bemerkung, daß in der czechischen Partei die Neigung zur Opposition in Folge der Faltung des Großgrundbesitzes im Wachsen begriffen sei. Eine öffentliche Erklärung stehe bevor. Der gellammte linke Flügel sei zu offenem Widerstande gegen die Coalition entschlossen und werde für eine Vereinigung mit der slavischen Opposition zu haben sein. In den Osterfeiertagen soll ein allgemeiner

Feuilleton.

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnesfeldt.
(30. Fortsetzung.)

Sie nahm Frau Bodmer's Arm und führte sie in einen kleinen Nabelholzwald, der seitwärts vom Dorfe lag. Die abgefallenen Nadeln bildeten einen weichen Grund, auf welchem die Schritte lautlos verhallten, die jungen Spigen der Kiefern und Föhren zeigten ein helles, frisches Grün, goldige Lichter huschten zwischen den Stämmen dahin, ein köstlicher, kräftiger Duft that der Brust wohl. Unwillkürlich überließen sich die beiden Frauen dem Behagen, welches dieser einfache, stille Ort auf sie ausübte.

„O, das ist köstlich,“ sagte Frau Bodmer, einen tiefen Athemzug thwend, während sie auf der kleinen Bank, zu der Hildegard sie geleitet, Platz nahm. Es ist eine Erquickung, der heißen Stadt entflohen zu sein, und mein unglücklicher Gottbold sitzt zwischen den engen Wänden eines Gefängnisses, — er, der gewohnt ist, unbeschränkt in Wald und Feld umherzuwandern; wie wird er das tragen? Was wissen Sie von ihm?“
„Sie sitzen in einem Tone hinzu, als mache sie sich die kurze Zeit des Aufstehens bereits zum Vorwurf.“

„Leider nicht viel; es darf ihn ja Niemand sehen, so lange die Unter-suchung währt,“ antwortete Hildegard traurig.

„Ich weiß es; aber sie ist bald beendet, und dann kommt das Gericht-bauste, die öffentliche Gerichtsverhandlung!“ höhnte die alte Frau. „Glauben Sie, daß man ihn verurtheilen kann?“ Sie ergriff bei diesen Worten den Arm der neben ihr sitzenden Hildegard und drückte ihn heftig.

„Ich weiß es nicht. Ach, ich weiß ja nicht, was ich hoffen, was ich fürchten soll!“ antwortete diese im schmerzlichen Ton.

„Hildegard!“ rief die alte Frau und ergriff ihre beiden Hände, „sagen Sie mir, was glauben, was wissen Sie von der Sache? Glauben Sie, daß

Gottbold etwas — daß ihn irgend eine Schuld trifft — ach, ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll. Hat er Ihre Schwester geliebt, hat ihn der Gedanke, daß sie in Kurzem die Gattin eines Anderen werden würde, zur Verzweiflung getrieben?“

„Meine Mutter meint, es sei so,“ antwortete Hildegard leise und theilte Frau Bodmer die Vermuthungen mit, welche die Baronin ihr an diesem Morgen anvertraut. Die unglückliche Frau rang die Hände. „Da wäre er nicht viel besser, als ein Mörder, und mit dem Vorlag des Selbstmordes im Herzen sollte er zu seiner alten Mutter gekommen sein, deren einziges Glück er war? Ich kann das nicht glauben, und doch, diese heimliche Entfernung von Lettenhofen, diese Verhörtheit; auf ihm lastete ein Geheimniß, Hildegard, Fritz sagte mir, auch Sie müßten etwas wissen, was Sie nicht sagen wollten oder könnten; o vertrauen Sie es mir, vielleicht gibt es uns ein Licht!“

„Das Geheimniß, was mich drückt, ist nicht geeignet, die Sache zu erhellen, sondern kann sie nur noch verworrener machen,“ antwortete Hildegard mit bebender Stimme. „Aber Ihnen — Ihnen allein von allen Menschen auf Erden kann und will ich es anvertrauen, denn Sie sind meine Mutter!“

Sie warf sich vor der erschrockenen Frau zu Boden, umklammerte mit beiden Armen ihre Knie, verbarg das Gesicht in ihrem Schooß und schluchzte: „Ich bin Gottbold's Verlobte!“

„Hildegard! Kind! Was sagst Du da!“ rief Frau Bodmer, das junge Mädchen emporziehend und fest an sich drückend. „Wie ist dann aber alles Andere möglich?“

„Das eben frage auch ich mich! Das ist es, was mich quält und peinigt, was mich zur Verzweiflung, zum Wahnsinn treibt!“ schrie Hildegard. „Hat Gottbold, der für mich der Inbegriff alles Guten, Wahren, Bortrefflichen war, ein solches Spiel mit Adelheid oder mit mir oder mit uns Beiden getrieben? Und ist es die Lüge, an der wir Alle zu Grunde geben?“

„Das — das glaube ich nicht von ihm,“ erwiderte die alte Frau zuert schwankend, dann aber fest; „erzähle, Kind, wie Alles gekommen ist.“

„Adelheid und ich waren, wie Sie wissen, in Laufann: in Benßon,“ begann Hildegard. „Sie kam vor zwei Jahren, ich ein Jahr später zurück und ich war, seitdem Gottbold in Lettenhofen, nur einmal in den Ferien zu Hause gewesen. Ich brauche Ihnen nicht zu schildern, was er uns Allen war, und mir wurde er bald mehr — der volle, der einzige Inbalt meines Lebens; ich sah, ich dachte, ich fühlte nur durch ihn.“

„Und er?“ fragte die Mutter.
„Er war der liebenswürdige Freund, Rathgeber und Helfer, die Vor-sehung für Alle, und lange konnte ich nicht bemerken, was mich darauf hätte schließen lassen können, daß ich ihm mehr sei; im Gegentheil, es wollte mich bedünken, daß er mir auswich und sich weit mehr mit Adelheid beschäftigte, die allerdings auch eine, ich möchte beinahe sagen gebieterische Weise hatte, seine Gesellschaft für sich in Anspruch zu nehmen, seine Dienste zu fordern.“

„Während meine Schwester dann in Berlin war, näherten wir uns einander mehr und mehr; Gottbold mochte lange schon in meinem Herzen gelesen haben; aber kein Wort verriet mir, daß er meine Gefühle theilte; er bewachte, glaube ich, jeden seiner Blicke, und dennoch, dennoch zweifelte ich nicht daran, daß er mich liebe. O, es war eine schöne, eine stille, eine seltsame Zeit!“

„Ein glückliches Lächeln erhellte noch in der Erinnerung ihr bleiches, von Thränen überströmtes Gesicht.“

„Sie erreichte ihr Ende, als Adelheid um Weihnachten heimkehrte,“ fuhr Hildegard fort. „Sie war Braut, sie erschien glücklich, strahlend, über-müthig, und doch hatten wir, namentlich Gottbold und ich, viel von ihren Lanteun zu leiden. Zuweilen behandelte sie ihn mit einem Hochmuth, der mich empörte und ihr manchen Verweis von den Eltern zugog, dann wieder nahm sie ihn für sich in Beschlag, als ob er lediglich zu ihrer Verfügun in Lettenhofen sei, und sie schien es förmlich darauf anzulegen, daß er nie mit mir allein sein durfte; ja, er durfte nicht einmal meinen Gesang be-gleiten. Eben dieser Zwang bewirkte aber, was Gottbold in seiner Ehrenhaftigkeit zu vermeiden gesucht hatte. Wir gestanden einander unsere Liebe.“
(Fortsetzung folgt.)

er.

lger

Hermannstadt, 1. Februar.

czwölftägiger Parteitag in Prag stattfinden, an welchem auch der Club der nationalen Großgrundbesitzer teilnehmen würde.

In der Rede, welche der Papst am 28. v. Morgens in der St. Peterstrasse hielt, sagte derselbe: Wir nehmen mit besonderer Befriedigung den Ausdruck der Ergebenheit des guten Volkes von Rom entgegen, welchem wir unsere Anteilnahme wie einem Erstgeborenen schenken. Es wird also den Schmerz begreifen, den wir empfinden, indem wir die schlimme Lage Roms indirect noch durch die allgemeinen Verhältnisse der Halbinsel erschwert betrachten. Wir wünschen, daß das gegenwärtige Elend wieder gut gemacht werden könnte und die Ordnung dort, wo sie gestört wurde, rasch wieder hergestellt werde. Inzwischen aber leidet Rom, welches sich ehemals eines gesicherten Wohlergehens erfreute, während jetzt erstlich das Gengentheil der Fall ist. Möchte man wenigstens aus der harten Erfahrung den Nutzen ziehen, den ersten Ursprung des Uebels und das wirksamste Hilfsmittel kennen zu lernen. Nicht allein die Gerechtigkeit, sondern auch der politische Verstand lassen es rathsam erscheinen, den verkehrten Weg zu verlassen, die Religion der Vorfahren wieder herzustellen und sich mit Vertrauen und ohne Argwohn Demjenigen zu nähern, welcher von Gott das Großmeisteramt der Religion übertragen erhielt, denn die Worte des Lebens, die der Papst befiel, haben auch die Kraft, das sterbliche Leben glücklich zu gestalten.

Es ist nunmehr festgestellt, daß zwischen dem verhassten socialistischen Deputirten Felice Giuffrida und dem bekannten Anarchisten Amicore Cipriani ein chiffrirter Briefwechsel gepflogen wurde, welcher die Organisation einer anarchistischen Verschwörung zum Gegenstande hatte.

Der „Manchester Guardian“ erzählt, Lord Cromer sei instruiert worden, dem Khedive zu bedeuten, wenn die britische Regierung noch wiederholt Ursache haben sollte, sein Verhalten zu mißbilligen, werde seine Absetzung sicher erfolgen; sie könne seine antibrisische Gesinnung nicht länger dulden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 30. Januar.

Das Abgeordnetenhause setzte heute die Specialdebatte über das Gesetz betreffend die Landwirtschaft fort. Die Capitel über die Riedwege und über die Baumkulturen wurden nach ebenso langwierigen, wie im Grunde genommen erfolglosen Discussionen erledigt. Am allerlängsten wurde über einen Antrag B. Vernath's debattirt, nach welchem in weinbauenden Gemeinden auch Rebenkulturen errichtet werden sollen. Der Antrag wurde schließlich auf wiederholte Empfehlung des Ackerbauministeriums abgelehnt.

Nach einer Pause wurde der Abschnitt (VII) über die Ausrottung schädlicher Thiere und Pflanzen in Verhandlung gezogen und nach zweijähriger Dauer auch glücklich beendet.

Um 2 1/2 Uhr wurde die weitere Verhandlung dann auf morgen vertagt.

Gezektentwurf über das Eherecht.

(Fortsetzung.)

§. 118. Der Richter entscheidet in dem Scheidungsurtheile auch hinsichtlich der Unterbringung und des Unterhaltes der gemeinsamen minorennen Kinder.

Wenn die Eltern es nicht anders vereinbart haben, bleiben die Kinder bis zu ihrem siebenten Lebensjahre bei der Mutter, über dieses Lebensalter hinaus aber werden sie der Obforge des nicht schuldigen Vaters oder der nicht schuldigen Mutter, wurden aber beide Eltern für schuldig erklärt, werden die Knaben der Obforge des Vaters, die Mädchen der der Mutter anvertraut.

Der Richter kann aber mit Berücksichtigung der Schulbarkeit der Eltern und anderer persönlicher Umstände im offenkundigen Interesse der Kinder auch abweichend von der Vereinbarung der Eltern und von den obigen Normen verfügen, ja er kann sogar die Kinder auch der Obforge einer dritten Person übergeben.

Die Kosten des Unterhaltes und der Erziehung der gemeinsamen Kinder sind beide Eltern verpflichtet, im Verhältnisse ihrer Einkommen zu decken, wenn das Einkommen aus dem Vermögen der Kinder hierzu ungenügend ist.

Im Falle einer Gefahr kann sowohl das Gericht, wie auch die Vormundschaftsbehörde die Sicherstellung des für die Kinder festgestellten Unterhaltes anordnen.

§. 119. Erachtet der Richter die im Prozesse aufgeführten Thatsachen nicht für genügend dazu, um hinsichtlich der Unterbringung und des Unterhaltes der Kinder zu entscheiden, sieht er von einer bezüglichen Verfügung ab und leitet nach Beendigung des Processes die Acten behufs Verfügung an die Vormundschaftsbehörde.

§. 120. Hat der Richter in dem Scheidungsurtheile hinsichtlich der Unterbringung und des Unterhaltes der Kinder entschieden, entspricht aber seine Entscheidung in Folge der veränderten Umstände den Interessen der

Kinder nicht mehr, so kann die Vormundschaftsbehörde abweichend von der richterlichen Entscheidung verfügen.

§. 121. In den Fällen der §§ 97, 99, 100 und 102 ordnet der Richter behufs Vermeidung der Verwundung vor Scheidung der Ehe in der Regel das getrennte Leben der Ehegatten von Tisch und Bett an.

Von der Anordnung des getrennten Lebens kann nur dann Umgang genommen werden, wenn eine Ausübung der Ehegatten überhaupt nicht gehofft werden kann.

Die Trennung von Tisch und Bett kann nicht auf eine Zeit von weniger als sechs Monaten und länger als einem Jahre ausgesprochen und kann nicht wiederholt werden. Auf übereinstimmendes Verlangen der Parteien jedoch kann das getrennte Leben auch für längere Zeit ausgesprochen werden.

§. 122. Wollen die Ehegatten während der Zeit ihrer Trennung von Tisch und Bett die eheliche Lebensgemeinschaft wieder herstellen, oder verlangt der Kläger innerhalb dreier Monate nach Ablauf der für die Trennung von Tisch und Bett ausgesprochenen Zeit die Scheidung der Ehe nicht, so kann auf Vorschlag des im Prozesse geltend gemachten Grundes die Scheidung der Ehe nicht mehr verlangt werden.

§. 123. Die richterliche Anordnung der Trennung von Tisch und Bett kann bis zur Beendigung des Processes jeder der Ehegatten verlangen.

§. 124. Während der Zeit der Trennung von Tisch und Bett sind die Ehegatten zum Zusammenleben und zur Erfüllung der ehelichen Pflichten nicht verpflichtet.

§. 125. Im Falle der Anordnung der Trennung von Tisch und Bett verliert der Richter bezüglich der Unterbringung der gemeinsamen minorennen Kinder und bezüglich des Unterhaltes derselben, wie auch der Frau, sowie auch bezüglich der Ausübung der für die Ehegatten notwendigen Gegenstände den Umständen entsprechend; er kann den Unterhalt der Frau den Vermögens- und Erwerbverhältnissen der Ehegatten entsprechend ermäßigen, ja er kann sogar den Mann von der Erfüllung desselben befreien.

§. 126. Jener Vater oder jene Mutter, welchen das Recht der Erziehung nicht zukommt, können mit ihren Kindern in der Regel verkehren und die Erziehung derselben kontrolliren.

Die Art des Verkehrs stellt im Nothfalle die Vormundschaftsbehörde fest, welche den Verkehr im offenkundigen Interesse der Kinder auch ausschließen kann.

Schüler Abschnitt.

Trennung von Tisch und Bett.

§. 127. In einem Falle, wo die Ehe nach dem gegenwärtigen Geetze geschieden werden kann, kann der Ehegatte anstatt Scheidung die Trennung von Tisch und Bett verlangen.

Insolange das Gericht in diesem Prozesse nicht geurtheilt hat, kann der Kläger die auf die Trennung gerichtete Klage in eine Scheidungsklage umändern.

§. 128. Die §§. 96—109, 112—115, 118, 120, 123—126 sind auf die Trennung von Tisch und Bett entsprechend anzuwenden.

Hinsichtlich der vermögensrechtlichen Verhältnisse besitzt die Trennung von Tisch und Bett die Rechtswirklichkeit der Scheidung.

§. 129. Die von Tisch und Bett richterlich getrennten Ehegatten können die eheliche Lebensgemeinschaft wann immer wieder herstellen.

Vom Beginn der Wiederherstellung der ehelichen Lebensgemeinschaft hören die Rechtsfolgen der Trennung von Tisch und Bett auf.

§. 130. Haben die Ehegatten die eheliche Lebensgemeinschaft nicht wiederhergestellt und hat die Trennung von Tisch und Bett von dem Erwaachsen des Urtheiles in Rechtskraft gerechnet zwei Jahre gedauert, so kann jeder der Ehegatten verlangen, daß der Richter das Urtheil betreffend die Trennung von Tisch und Bett in ein Scheidungsurtheil umändere.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Die p. t. Mitglieder der Stadtvertretung werden hiemit höflichst ersucht, an der Samstags den 3. Februar l. J., Nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Sitzung der Stadtcommunität theilzunehmen und mitzuwirken, daß die für Hermannstadt so wichtige Vorlage über die Errichtung des Electricitätswerkes (Vertrag mit den Vorcontractanten) im Interesse einer besseren Stadt- und Privatbeleuchtung, sowie der Hebung unserer Gewerbe, gemäß dem Antrage der von der Stadtcommunität entsendeten Specialcommission und in Ausführung des von der Stadtcommunität bereits am 9. October gefaßten Beschlusses angenommen werde.

Hermannstadt, am 27. Januar 1894.

Der Hermannstädter Kreisausschuß:

Dr. W. Bruckner, Obmann. Dr. Fr. Deutsch, Schriftführer.

Waterländische, neue Bücher.

II.

Ulrich von Hutten.

Historisches Drama in fünf Acten von Michael Albert.

(Verlag W. Kraft, Hermannstadt 1893.)

Wenn ich daran gehe, Michael Albert's „Ulrich von Hutten“ besprechende Worte zu widmen, da gedenke ich unwillkürlich der freundschaftlichen Unterredungen mit dem Dichter über literarische Fragen. Wie oft habe ich ihm da die moderne, schlagfertige Dichtkunst gepriesen und ihn dazu zu bewegen versucht, derselben insbesondere auch in seinen dramatischen Arbeiten mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Dann gab er mir in Manchem wohl recht; einmal aber entschloß sich seiner gemessenen Zurückhaltung das verrätherische Wort: „Ja, aber das Höchste!“ Er trug also in seinem Inneren bereits ein fertiges Ideal, von dem ihn alles Moderne nicht abzubringen im Stande war. Dies Ideal nun aber liegt fern hinter unserer Zeit zurück; es ist die Ruhe und Weisheit abgeklärter Schönheit, die es in seinen Anhängern zum Ausdruck zu bringen anspornt, ein Nachklang der klassischen Aesthetik Goethe's. Charakteristisch für diese Schreibweise ist bei Albert der Schluß seiner Novelle: „Eise,“ wo er die Götin Phantasia vorführt und bei ihrem Verschwinden über ihrem Haupte einen Stern erstrahlen läßt, insbesondere aber der Schluß seines Ulrich von Hutten. Ein Drama, das mit einem lyrischen Stimmungsbilde schließt, macht schon durch diese Thatsache flüchtig; denn die Stimmung der Lyrik und die Stimmung der Bühne, so nahe verwandt sie sind, da sie aus derselben Quelle fließen, sind doch sehr wesentlich verschieden von einander.

Wir fühlen demnach sofort nach vollendeter Lectüre der vorliegenden Dichtung, daß der Verfasser derselben mehr hat geben wollen, als ein einfaches Bühnenstück; deshalb wohl auch der allgemeinere, unbestimmtere Titel: „Drama.“ Und in der That — dies muß, wenn die Beurtheilung nicht bloß auf der Oberfläche bleiben soll, offen ausgesprochen werden — ist der Titel: „Ulrich von Hutten“ in dem Drama Albert's, gewiß auch mit Wissen des Verfassers, bloß Vignette für ein auf fünf Acte centralisirtes Gemälde der Reformationzeit.

Eine Inhaltsangabe des Stückes soll uns genauer informiren.

Der erste Act verlegt uns in das Zimmer des Numanus Rufus in Gottha mitten unter die frühliche Gesellschaft der Humanisten, denen auch Hutten angehört. Man singt Lieder der griechischen Sappho; man spricht von Homer, den Dunkelmannerbriegen des Erotus Rubianus, die wie ein Wirbelwind hineingegerissen in die Verrothung des Mönchs- und gleichzeitigen Kirchenthums. Man spricht von der neuwachten Wissenschaft, den beiden Leuchten Erasmus und Reuchlin; das ganze Human- und Römerthum ist wieder lebendig geworden mitten in Deutschland. Da tritt Ulrich von Hutten unter die frühlichen Freunde und bringt einen entscheidenden Mißton in ihre Gemüthlichkeit und freibethliche Siegesfreudigkeit. Sein Vetter Hans Hutten ist von dem brutalen Herzog Ulrich von Würtemberg erschlagen worden, weil er als Gatte den Werbungen des Herzogs um sein eigenes Weib mannhaltig widerstand, und Hutten kommt nun direct aus Wien vom Kaiser bez, den er um Gerechtigkeit in dieser Sache angegangen; aber die gibt's nicht mehr in der aufgeregten, zügellosen Zeit, und Hutten bleibt nur noch die Rache. Sie mahnt aber in diesem Falle zur Besinnung, weil überhastetes und unbedachtes Eingreifen mit Waffengewalt gleichzeitig den vielverehrten Lehrer aller Humanisten, Reuchlin, gefährdet, den das Consistorium in Mainz, an der Spitze den vielgeschätzten Regerrichter, Hochstraten, bereits wegen seiner Schriften zur Verurtheilung vorgeladen hat und den der Herzog von Würtemberg nur unter der Bedingung dem sicheren Tode vorzuziehen will, wenn Hutten die Rache ihm selbst gegenüber aufgibt. Mit Reuchlin ist auch der greise Erasmus in Gefahr.

Hutten läßt sich nun aber nicht einschüchtern; mit glänzender Waffenthat befreit er den geliebten Reuchlin aus den Händen seiner Scharfrichter in Mainz, in einer der bewegtesten Scenen des vorliegenden Dramas, der einzigen, wo Hutten thatsächlich handelnd auftritt. Was Hutten im weiteren Verlaufe des Dramas Entscheidendes thut, geschieht zunächst hinter der Bühne; wir müssen das Alles aus Erzählungen als mehr annehmen. Kurz vor der erwähnten Schlussscene des ersten Actes und in dieser selbst machen wir die Bekanntschaft mit einem gewissen Ruthart und seiner Schwester Sabine. Das elterliche Haus dieses Geschwisterpaars ist mittelbar durch Hutten's Einfluß und den der humanistischen Schule in Tübingen zu Grunde gegangen. Ruthart hat sich nämlich seinerzeit in die humanistischen Studien verlost und seine Schwester mit in diese Studien hineingezogen. Die Familie Hutten und die Ruthart's waren Nachbarn auf

täglicher sich im Dorfe; Alles g Drobum man un gewung Andros verdrick „Salan

— (Berleihung.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruch allergnädigt über Vortrag des l. ung. Ministers am allerhöchsten Hofe dem Hof- und Telegraphen-Official Friedrich Brecht, anlässlich dessen auf eigenes Ansuchen erfolgter Bestellung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner vierzigjährigen treuen und eifrigen Dienstleistung, das goldene Verdienstkreuz zu verleihen.

— (Ernennung.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruch allergnädigt über Vortrag des l. ung. Justizministers den Richter des Banjober l. Gerichtshofes, Alexander Szerényes, zum Unterrichter beim Székelykeresztúr l. Bezirksgerichte zu ernennen.

— (Specialwappen.) Der l. ung. Minister des Innern hat auf Grund des 18. Gekartikels vom Jahre 1883 der Banjober l. Einwohnerin Etella Gyarmathy geb. Pory die Benützung des Specialwappens Ungarns gestattet.

— (Bestätigung.) Der l. ung. Handelsminister hat die Statuten des Krankenunterstützungs-Vereines der Szamoshal-Bahn als Unternehmungs-Kassencassa unter Zahl 95 345 v. J. mit der Einreichungs-Clausel bestätigt. (Die Karlsburger Advocatenkammer) verlaubbart, daß der Advocat Dr. Sigmond Schulhof, mit dem Sige in Déba, in die Kammerliste eingetragen wurde.

— (Wassermessungen im Csodtflusse.) Seit dem 20. December 1893, von welchem Zeitpunkt an eine starke Eisbildung im Csodtflusse stattfand, wurden statt der beobachteten Pegelstände die Wassermessungen veröffentlicht, welche sich aus denselben ergeben würden unter Zugrundelegung der sachmässig ermittelten Wassergeschwindigkeit bei bestimmtem Wasser. Durch die Eisbildung wird jedoch der Pegelstand und die Wassergeschwindigkeit beeinträchtigt und seien daher für die Zeit vom 1. bis 31. Januar 1894 die Pegelstände angegeben.

Die Pegelstände variirten vom 1. bis 30. Januar zwischen 56 und 73 Centimeter. Am 31. Januar zeigte der Pegel, nachdem die 50 Centimeter starke Eisdecke ober- und unterhalb dem Proßbau, sowie in diesem selbst unter ziemlich bedeutenden Schwierigkeiten entfernt worden war, ein Wasserstand von 54 Centimeter. Die Wassermenge betrug an diesem Tage mit dem im Nebenarme fließenden Wasser circa 1.4 Kubikmeter, also um circa 100 Liter weniger, als die letzte Messung bei eckstem Proß gegeben hatte.

Die beobachteten Pegelstände zeigen, daß in dieser Zeit größere Schwankungen nicht stattgefunden haben.

— (Kindergarten-Eröffnung.) Montag den 5. Februar l. J. ist der ev. Kindergarten der Frau Therese Sigerus, Elisabethgasse Nr. 25 wieder geöffnet: Vormittags von 8—11 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr.

— (Todesfall.) Gestorben ist: der Vicespan des Kronstädter Comitates, Alexander v. Tompa, am 30. v. in Kronstadt, im Alter von 56 Jahren.

— (Das Ende der Lustbarkeit.) In der Scharer Gemeinde Gyapju geriethen während eines Wirthshausgelages zwei Romanen Toga Brintak und Flore Csonta mit einander in Streit. In Ermangelung besserer Argumente ergriff Brintak ein Messer und stieß dasselbe dem Csonta in's Herz. Der Unglückliche blieb auf der Stelle todt.

— (Ein gemäßigter Redacteur.) Aus Bina meldet „Arad és Vidék“: Der dortige Lehrer und Redacteur des „Temes-Vingy Hirado“, Johann Marton, hatte in seinem Blatte manche Handlungen des Oberstadthauptmannes Wilhelm Schäffer und des Obernotars Josef Schäffer einer rücksichtslosen Kritik unterzogen, was ihm übel bekommen sollte. Sonntag Vormittags weite der Redacteur in Gesellschaft des Bäckers Johann Dupca im Saale des großen Gasthauses; hierher kamen aus die beiden Schäffer, Wilhelm und Josef, überfielen den nichts ahnenden Marton, ohne eine Wort zu sprechen, und prügelten ihn blutig. Marton zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß auf den Fußboden ab, worauf die Angreifer im Stadthause die Anzeige erstatteten. Marton wurde nun durch einen städtischen Panduren und durch den Gendarmen-Wachmeister gebunden und nach dem Stadthause escortirt. In Bina hat der Fall allgemeine Indignation hervorgerufen.

— (Uberglaube.) In Döge erkaufte das einzige Kind eines jungen Ehepaars. Wochenlang wurde es ärztlich behandelt, aber ohne Erfolg. Dem Drängen der Nachbarinnen Folge leistend, entschloßen sich die betrübten Eltern, bei der vom Volke für unheilbar gehaltenen „Salat Quackalberin“ Rath einzuholen. Nachdem diese das kranke Kind unter verschiedenem Hofsophas untersucht hatte, erklärte sie, daß das Kind bekehrt sei. Sie übergab deshalb dem Vater denselben das zur Vertreibung des „bösen Geistes“ notwendige Räucherwerk und außerdem handigte ihm auch eine Birkentrube mit der Weisung ein, mit derselben das angewendete Hofsophas des dahinscheidenden Kindes vier Tage hindurch täglich neunmal zu schlagen, indem sie bemerkte, daß diejenige Person als die Bekehrin des Kindes zu betrachten sei, die während dieser Manipulation in die Wohnung des Ehepaars eintrat. Die Prophezei wurde der „Wahrsagerin“ ging auch bald in Erfüllung. Das Hofsophas wurde vier Tage hindurch der von der „Salat Quackalberin“ angeordneten „Tortur“ unterzogen und jedesmal erschien bei dem Ehepaare die Nachbarin, in

ihren Schöpfen. Hutten und Sabine sind somit Jugendgepielen. Hutten hat schon frühzeitig als ein feuriger Jüngling einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf Sabine gemacht, und dazu sah sie ihn später als Dichter vorherlicht, in dem erhebenden Augenblicke, da ihm Bentinger's Tochter aus den Vorberanz auf's Haupt gestekt. Sabine schlug einen angehenden ritterlichen Freier aus, der in wilder Eiferucht und voll Rachdurst Hutten in eine Fehde verwickelte, in der das väterliche Schloß zu Grund ging und der Vater selbst getödtet wurde. Die Mutter versuchte den ritterlichen Geist der neuen Zeit, der ihrer Meinung nach diese tragische Wendung in dem Geschehe der Familie herbeiführt, und Ruthart wird Mäth. Hutten's oben angeführte, ritterlich müthigen Eingreifen aber wird auch er das verhasste Mönchsleid wieder ab. Wir begegnen Ruthart im Verlaufe des Dramas wiederholt; er fällt bei der Erstürmung der Burg Sickingen im vierten Acte. Sabine aber ist die verklärte, milde und selbstlose Liebe mit der der Dichter den Schluß seines Dramas stimmungsvoll weilt.

Dieser erste Act bezeichnet das Wetterleuchten der Reformation, aber er zeigt uns gleichzeitig, wie weit der Dichter zu seinem Gemälde ankam. Der zweite Act spielt während des Reichstages zu Augsburg 1546. Wir lernen in dem Hause Fugger's, des Reichshild jener Zeit, die Vertreter eines kräftigen Bügertums kennen, Jakob Fugger selbst und den Rathsherr Bidheimer aus Nürnberg. Der Abgesandte des Papstes, Cardinal Cajetan hat eben mit Luther die berühmte Unterbanlung gepflogen, die mit dem Jornausbruche Cajetan's schließt, Luther möge ihm nicht mehr vor die Augen kommen, er widerrufe denn. Cajetan vermahnt das fürstliche Mähl Fugger's aus hochmüthiger Laune, und der gegenwärtige Hutten, der über seiner Liebe zu Sabine, die er in Begleitung ihrer Mutter soeben wieder gesehen hat, in träumende Thatslosigkeit zu versinken droht, aus der ihn der beifällige Spott des alten Freundes, Erotus Rubianus weckt, sport zum Kampfe gegen Rom. Sickingen verheißt ihm auf seiner Burg, Ebernburg, ein ewigläufiges sicheres Heim. In diesem zweiten Acte wird die gesunkene Achtung Deutschlands offenbar gegenüber dem Hochmuth des Papstthums. Er bezeichet einer reinigenden und entscheidenden That, zu der Hutten ansetzt.

Der dritte Act schließt mit dem Entschlusse der Ritterlichkeit Deutschlands, voran Sickingen, dem Hutten ein Heer gewonnen, gegen Kaiser Reich zu ziehen. Der Reichstag zu Worms ist vorüber, Luther

leben“ öffentlich einem V britere macht Ordinat — „3 habe J Professe hat die ein Me kennen Kreiten Temper wie die

Eine a gegenw Journal Aufgab u d R Stabliß adressir schlossen und an f „Lettre Begleit

nationa um Ern Dank f ist. J durch e gelangt im Vor

etwas Cabin — Bis ma diese g geliefert fährlich l. Buch Eigenlic der frut Johann: ganz ab kam, u mehr g (die Flä die Lieb

in Verl Mittwo vier St und bes Entbedu die Dur Verkauf Tochter Vaters fehlt bis

papieren in Verl Mittwo vier St und bes Entbedu die Dur Verkauf Tochter Vaters fehlt bis

in Acht Dramas Städte. Würfel herbeige wird g die Fuß in Deut und eine Bühne Sickingen deutli erschließ

Luther a im vie und ihn und dan auch in da Luth die Bild wir Ver wegung bereits d Melanch Zeit, da Actes in

D rubigen Scene di Farrer seiner t ist ein re Hutten verändert

EN.
 hat die Sagen
 die Unternehmung
 (Claus) versehen
 verkauft, daß
 in Deba, in die
 Seit dem 20. De
 bildung im Gooch
 die Wassermengen
 unter Zugrunde
 id bei eiserne
 und die Wohl-
 zeit vom 1. bis
 zwischen 56 und
 die 50 Centimeter
 in diesem Jahre
 worden war, je
 in diesem Tage
 Centimeter, also
 eiserne Profil er-
 hier Zeit größere
 den 5. Februar
 reise Sigerua,
 von 8—11 Uhr
 in des Kronstädter
 abt, im Alter von
 Mahar Gemeinde
 Romänen Todbr
 in Ermangelung
 daß dasjelbe dem
 e todt.
 Binga meldet
 des Temeş-Bingai
 handlung
 Obernotars Josef
 um übel bekommen
 schaft des Pächters
 chefer kamen nun
 nichts ohnend
 blutig. Marton
 auf den Fuß-
 unge erstatteten.
 und durch den
 auf escortirt. In
 zige Kind eines
 ndelt, aber ohne
 antschlossen sich
 Salander
 kanke Kind unter
 daß das Kind
 zur Vertreibung
 dem händigte sie
 selbes das unge-
 hindurch täglich
 Verion als die
 der Manipulation
 Prophezung der
 schen wurde drei
 bneten „Tortur“
 Nachbarn, ein
 Spielen. Gutten
 den, nachhaltigen
 als Dichter ver-
 der's Tochter ent-
 einen angeheiratet
 Nachdruck ihrer
 Schloß zu Grände
 fluchte den huf-
 tragische Wendung
 rd Mönch. Nach
 aber wirkt auch
 hart im Verlaufe
 Burg Sidingen's
 selblose Liebe,
 sooll weilt.
 Aformation, aber
 Gemälde auspost.
 Augsburg 1518.
 Zeit, die Vertreter
 den Rathsberrn
 Cardinal Cajetan,
 n, die mit dem
 vor die Augen
 der Wahl Zuger's
 über seiner Beie
 jeder gesehen hat,
 ihn der beizende
 zum Kampfe an-
 ernburg, ein vor-
 geunkene Aehlung
 ums. Es bedarf
 ankurt.
 tterchaft Deutsch
 gegen Kaiser
 vorüber, Luther

täglicher Gast des Hauses. Das Kind genas und in einem Nu verbreitete sich im Dorfe die Kunde von der „entdeckten“ Fege. Die Weiber des Dorfes wollten mit ihr nicht verkehren, sie war die Hellscheibe des Spottes. Alles gültliche Jureben seitens der Veffergestimmte nükte ebenso wenig wie Drohungen. Das Volk blieb dabei, daß das arme Weib eine Fege sei, die man unklädlich machen müffe. In Folge dessen war die Hartbedrängte gezwungen, sich an die Behörde zu wenden, die auch in aller Form unter Androhungen großer Strafen fund und zu wissen that, daß die als Fege verschriene Frau nicht verfolgt werden darf. Ueberdies wurde auch die „Salanter Duodialberin“ zu einer beträchtlichen Geldstrafe verurtheilt.

(Verlobung.) Nun fängt man auch im jüngsten Wiener Schauspielhause schon zu heiraten an, und zwar macht eine Naive den Anfang. Fräulein Leuthold kommt unter die Haube. Die junge Schauspielerin reicht einem akademischen Maler, Herrn v. Türk, die Hand zum Hünde für's Leben.

(„Ich heiße Fhering!“) In der Artikelreihe „Aus meinem Leben“, die Eduard Hanslick eben in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht, erzählt er von Theodor Billroth, mit dem ihn befreundet seit einem Vierteljahrhundert die innigste Freundschaft verbindet, die nachstehende heitere Anekdote: Fhering, als Professor an die Wiener Universität berufen, macht seine Antrittsbesuche und kommt auch zu Billroth während der Ordinationsstunde. „Ich heiße Fhering.“ — „Womit kann ich dienen?“ — „Ich heiße Fhering.“ — „Nun.“ — „Ja, was fehlt Ihnen?“ — „Ich habe Ihnen doch gesagt, ich heiße Fhering!“ ruft barock und gereizt der Professor des römischen Rechts, dreht sich um und stürzt davon. Billroth hat diese Ordinationsstunde oft lachend erzählt und mit Recht gemeint, daß ein Mediciner doch nicht notwendig die Namen aller bedeutenden Juristen kennen müffe. Die beiden Herren haben sich übrigens später in gefälligen Kreisen ganz gut gesprochen. War doch Fhering, bei allerdings hitzigerem Temperament als Billroth, ein ebenso geistvoller Mann und großer Musikfreund wie dieser.

(Eine geheimnißvolle Sendung an Kaiser Wilhelm.) Eine aus Paris an Kaiser Wilhelm adressirte Sendung erregt in Berlin gegenwärtig begreifliches Aufsehen. Am 25. v. gelangte, wie das „Kl. Journal“ verlaubt, ein umfangreiches und schweres Couvert, das als Aufgabebort der Postkammer Paris trug, an die Adresse der Herren Alois und Rudolf Konacher, Besitzer des bekannten Hotel- und Café-Restaurant-Etabliffemens „Sagomia“ in der Königgräberstraße 10. Das französische adreßirte Couvert enthielt einen mit folgender Adresse versehenen verschlossenen Brief: „A Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Berlin“ und an seinem oberen Rande die dreimal unterstrichene Bemerkung: „Lettre absolument personnelle.“ Der an den Herrn Konacher gerichtete Begleitbrief lautet in der Uebersetzung ungefähr, wie folgt:

Paris, rue St. Denis, den 23. 1/94.
 „Gerechte Herren! Ich entnahm die Adresse Ihres bekannten internationalen Etabliffemens dem „Journal de Berlin“ und erlaube Sie hierdurch um Erweisung eines Dienstes, durch dessen Erfüllung Sie mich zu besonderem Danke verpflichten würden, da die Sache von der größten Wichtigkeit ist. Ich bitte Sie nun, beigeöffnenen Brief, sei es durch die Post, sei es durch ein anderes Ihnen zu Gebote stehendes Mittel, an seine Adresse gelangen zu lassen. Genehmigen Sie den Ausdruck meines wärmsten Dankes im Voraus, sowie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.“
 Gerard de Bernieres.“

Am 26. v. ist der Brief, zu dessen Bestimmung der Abender einen etwas sonderbaren Weg eingeschlagen hat, von Herrn Alois Konacher der Cabinetkanzlei des deutschen Kaisers übergeben worden.

(Die Flasche Wein,) welche Kaiser Wilhelm dem Fürsten Bismarck schickte, hat bei Manchem Verwunderung erregt; wie werden diese guten Deutschen erst in Entsetzen gerathen, wenn ihnen der Weisheit geliefert wird, daß sogar halbgelernte Flaschen wiederholt als Beichen fürstlicher Huld verschickt worden sind! So zu lesen im 8. Capitel des I. Buches der „Anabasis“ des Xenophon, wo die bezaubernden Charakter-Eigenschaften des jüngeren Cyrus geschildert werden und des Charitimus und der Freude, zu geben, gedacht wird, die ihn auszeichneten. §. 25 heißt es sodann: „Cyrus verschickte öfters halbgelernte Krüge (unseren Flaschen ganz ähnlich), wenn ihm ein ganz besonders guter „Tropfen“ zu Handen kam, und ließ sagen, er habe seit geraumer Zeit keinen köstlicheren Wein mehr gefunden, als diesen: er sende ihn daher mit der Bitte, den Krug (die Flasche) anderen Tags mit Denen auszustechen, die ihm (dem Empfänger) die liebsten seien.“

(Eine angenehme Tochter.) Mit 45,000 Mark in Staatspapieren ist am Mittwoch die 23 Jahre alte Tochter eines Restaurateurs in Berlin ihrem Vater durchgegangen. Das junge Mädchen hatte sich Mittwoch früh vom Hause entfernt, und als dasselbe nach Verlauf von vier Stunden noch nicht wiedergekehrt war, schlopfte der Vater Verdacht, und bei der Untersuchung seiner Cassie machte er die ihn niederstimmernde Entdeckung, daß mit der Tochter zugleich seine Ersparnisse im oben angegebenen Betrage verschwinden waren: 400 Mark in baarem Gelde hatte die Durchgängerin zurückgelassen. Der sofort in's Werk gesetzte Versuch, den Verkauf der Papiere zu sperren, blieb leider erfolglos, denn die ungetreue Tochter hatte die Wertpapiere in der Zwischenzeit bei dem Bankier ihres Vaters in dessen angeblichem Auftrage bereits umgelegt. Von dem Mädchen fehlt bis jetzt jede Spur.

in Aht und Bann geshan. Damit stehen wir auf dem Höhepunkte des Dramas. Hier fühlen wir es besonders klar, was es gilt in dem vorliegenden Stücke. Diese höchste Steigerung der Spannung, wo es nun heißt: „Die Würfel sind gefallen, daß keiner der eben auf der Bühne beschäftigten Gelden herbeigeführt, am wenigsten Gutten; und wie erkennen: er treibt nicht, er wird getrieben, wie sein Gnoffe Sidingen, der übrigens nun dazu noch die Führerrolle übernimmt. Wir haben in diesem Acte erfahren, daß man in Deutschland nicht mehr lateinisch, sondern Deutsch anfängt zu schreiben, und eine der rührsten Scenen eröffnet den Act, der gewiß auch von der Bühne eine tiefe Wirkung sicher ist, die nämlich, wo der junge Hans Sidingen vor seinen Eltern und mit diesen das Vater-Unser betet, — deutsch, dadurch eine ganz neue Welt der Gemüthsätze und Innigkeit erschließend.

Ist im dritten Acte die Ritterschaft Deutschlands entschlossen, für Luther und das Werk der Reformation den entscheidenden Kampf zu führen, im vierten Acte kommt es zu dem geschichtlichen Bruche zwischen Luther und ihnen, der die Sache Gottes nicht mit Waffen ausgefochten haben will, und damit auch zum Bruche zwischen Luther und — Gutten, der bereits auch in Aht und Bann ist, wie Luther. Es geschieht dies um die Zeit, da Luther plötzlich von der Wartburg nach Wittenberg eilte, um daselbst der Bildersürmerei Karlsbader's Einhalt zu thun. Unter dem Volke finden wir Vertreter aus dem gleichzeitigen Bauernaufstande, dann aus der Bewegung der Wiedertäufer in der Stadt Zwidau; wir sehen neben uns bereits die bekannten Humanisten des ersten Actes, den Bugenhagen und Melancthon. Das Reformationsdrama ist in vollem Zuge, und zu gleicher Zeit, da Gutten abgehoben wird aus ihrem Kringe, sinkt am Schluß des Actes in bewegter Scene die Burg Ebernburg zusammen; Sidingen fällt.

Der fünfte Act bringt keine Handlung mehr; er gibt die letzten, ruhigen Binfelsstriche zu dem ausgerufenen Zeitgemälde. In der ersten Scene dieses Actes, der auf der schweizerischen Insel Utenau spielt, spricht Pfarrer Schwegg mit Sabine, die gekommen ist, Gutten den Scheidefuß seiner todt-n Mutter zu bringen und ihn dabei selbst zu trösten. Gutten ist ein reichberwiefener, todtkranker Mann. In der zweiten Scene liest Gutten auf einer stillen Bank Briefe aus Deutschland; alles ist daselbst verändert; aber Eines ist unlegubar: „Die Reformation schließt

(Des Räthselmannes Brautfahrt.) Am Samstag, 20. v., wurde ein Mann, der sich Karl Balz nannte, in einem Frankfurter Hotel verhaftet. Sein richtiger Name ist Gustav Höppler aus Offen. Er hatte Anfangs Januar sein elterliches Haus heimlich verlassen und war mit seiner Braut, Helene Baufch aus Rührort, nach Frankfurt gereist, wo Beide, nachdem sie einige Tage in Hotels logirt hatten, als Eheleute Höppler ein Privatquartier nahmen. Nachdem das mitgebrachte Geld aufgebraucht war, schickte Höppler seine Ehefrau nach Offen, um sich Erbschaftsmittel zu verschaffen, auf folgende, nicht ganz neue Idee. In der „Essener Volkszeitung“ annoucierte er ein Räthsel, dessen richtige Lösung „Windthorst“ un schwer zu errathen war, in etwa 14 anderen Zeitungen Nord- und Mitteldeutschlands annoucierte er ein ähnliches Räthsel, dessen richtige Lösung „Bismarck“ lautete. Dem ersten Einfinder der richtigen Lösung war als Preis eine vergoldete Uhr, dem zweiten ein feiner Regulator, dem dritten ein goldenes Armband und allen übrigen Einfindern eine Reiseverehrung als Preis in Aussicht gestellt. Der Lösung mußte aber eine Mark in Briefmarken beigelegt werden, die bei nicht richtiger Lösung zurückgeschendet würden. Höppler hat sich in seiner Erwartung nicht getäuscht. Es wurden bei der nach seiner Verhaftung vorgenommenen Durchsuchung seines Hotel-Zimmers an 300 Briefe, in denen die Räthselösung und die geforderten Briefmarken enthalten waren, beschlagnahmt. Inzwischen sind schon wieder 200 solcher Briefe für Höppler bei der Post eingegangen, deren Beschlagnahme und Erhebung veranlaßt worden ist. Die erhaltenen Briefmarken hatte Höppler sofort gegen Baargeld umgewandelt und das größtentheils verausgabt. Die ausgelegten Preise hatte Höppler nicht im Besiß; auch konnte er nicht glaubhaft nachweisen, daß er sich um deren Beschaffung bemüht hätte.

(Ein Attentäter.) Der Mann, welcher am 18. April 1887 den Marschall Bazaine in Madrid zu erdolchen suchte, der Geschäftsziehende Hillaireand mit Namen, wurde am 4. Januar auf freien Fuß gesetzt und hält sich gegenwärtig in Paris auf. Einem Mitarbeiter des „Rappel“ ergählte Hillaireand, der nun natürlich eine interessante Persönlichkeit, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit zahlreicher Reporter ist, er habe von dem ihm zudictirten acht Jahren Zuchthaus sechs verbißt und auf Verwendung des Großfürsten Wladimir von Rußland, der ihn bei einem Besuche des Gefängnisses zu Saragossa gesehen habe, sei er begnadigt worden. Er erzählt über seine That, daß er von dem Tage an, da er den „Verrath“ Bazaine's erfuhr, die für's Idee gehabt habe, den Marschall zu tödten. Einmal suchte er seinen Plan in San Sebastian durchzuführen und ein anderes Mal in Madrid, aber es gelang ihm nicht. Im April 1887 war er erfolgreich. Er wurde bei dem Marschall vorgelassen, den er sehr gealtert und ärmlich einquartiert fand. Bazaine fing selbst von Weß zu reden an und sagte: „Die Franzosen beschuldigen mich mit Unrecht des Verraths — es war nichts mehr zu machen!“ — „Dieser Ansicht bin ich nicht“, entgegnete der Besucher, und nun entspann sich ein Gespräch, das fast eine Stunde währte. „Allmählich bemächtigte sich meiner ein Gefühl des Mitleids“, berichtet Hillaireand weiter. „Der Greis that mir leid und mein Entschluß, ihn zu tödten, schwand. Als aber Bazaine harte Worte gegen Frankreich und seine Landleute ausstieß, gewann der Zorn die Oberhand; ich sah die Dolch und verlegte ihm einen heftigen Stich am Kopf; Bazaine sank lautlos zusammen, stark blutend, und ich glaubte, der Verräther wäre todt.“

(Allen Dienstboten zur „Nachachtung“) theilt die „N. Zürich. Zig.“ mit, daß zu Münster im schweizerischen Münsterthal, Canton Graubünden, kürzlich eine 83 Jahre alte Magd gestorben ist, welche siebzig Jahre lang in der nämlichen Familie gedient hatte!

(Das Dienstmädchen als Erbin.) In Cahors hinterließ eine junge Frau, kinderlose Witwe eines Deputirten, ihr ganzes Vermögen, bestehend aus sechshunderttausend Francs und einem schönen Schloffe ihrem Dienstmädchen Therese Bulgarr. Die Erbin ist vierundzwanzig Jahre alt und diente erst fünf Jahre bei der Witwe.

(Ein Zwischenfall bei einer Hinrichtung.) Am 29. v. Früh wurde in Lyon der Raubmörder Bussant hingerichtet, wobei sich ein peinlicher Zwischenfall ereignete. Der Delinquent hatte einen sehr kurzen Hals, weshalb der Ausschnitt der Guillotine nicht geschlossen werden konnte. Ein Schärfrichtergerthe zog Bussant bei den Haaren, um seinen Hals zu verlängern, und zertrte wiederholt so daß der Delinquent mehrere Secunden auf dem Schnaldbrett lag, bis er geköpft wurde.

(Von Tigern zerriffen.) In Athen ist in voriger Woche der Thierbändler Lorenz Müller in der Menagerie des Herrn Montenegro von Tigern zerriffen worden. Schon während der Probe wurde Müller, der erst seit zwei Jahren den Fuß in diesen Käfig zu setzen gewagt hatte, von der einen Tigerin angefallen, doch ohne Schaden zu nehmen, indem das Thier sich auf einen kräftigen Beißschub zurückzog. Während der Vorstellung glitt Müller aus, und alle drei Tiger stürzten sich auf ihn; er wäre vollkommen zerriffen worden, wenn nicht der noch jugendliche Sohn des Besitzers hinzugeeilt und mit Schlägen die Bestien zurückgetrieben hätte. Müller wurde bewußtlos davongetragen und starb bald an den Verletzungen der Brust, wo die Krallen das Fleisch heruntergeriffen hatten und bis in die Lunge gedrungen waren.

(Grauenhafter Raubmord in Rußland.) In dem Dorfe Marinospol wurden die jüdischen Familien Abrahamowich und Weperlohn, im Ganzen 17 Personen, in der Nacht von Bauern ermordet und ihres Geldes beraubt. Die Häuser wurden in Brand gesteckt. Die verkohlenen

sich in Luther's Geist zur Einheit ab und sein Gepräge gibt er dieser Zeit.“ Gutten gesteht sich: „In diesem Fels zerbrach mein Kahn, mein Leben...!“ Er wünsch sich nun noch nur die Verdingung mit Erasmus seinem greisen Freunde und literarischen Vater, der durch Gutten's selbstigen Geist selbst in seinem Lebenswerke gestört, dessen Auslieferung seitens der Schweiz verlangt. Die Verdingung, welche Zwingli, der mit Erasmus mitgekommen ist, gerne herbeigeführt sehen möchte, ist nicht möglich. Gutten bleibt allein zurück. Der tiefe Schmerz, den dieser Bruch mit dem Guten, den er noch „geliebt, wie das Kind den Vater liebt“, zurückläßt, tödtet ihn. Er stirbt, in träumende Betrachtung versunken, vor dem Zuschauer, indem ihm die langsam nahende Sabine sanft die Hand auf die Schulter legt, und ihm den Scheidefuß seiner Mutter, den sie zu überbringen gelobte, auf die Stirne drückt. Noch einmal erhebt der Sterbende das Haupt. „Ich hab's gewagt!“ ruft er, „gewonnen wird die Schlacht, und los von Rom und frei der alten Ketten seh' ich im Sonnenlichte neuer Zeiten verjüngt des Reiches Kaiserlicher schweben.“ Dann haucht er die hochherzige, kühne Seele aus. Von der nahen Kapelle tönt das Abendglöckchen herüber, und gleichzeitig erglänzen die Alpen im Scheine der untergegangenen Sonne.

So entfaltet sich das Drama vor uns, kein Bühnenstück, sondern ein edles, schönes Bild der deutschen Reformation. Daß aber Albert selbst sich schon mit der Frage, ob Bühnenstück, ob nicht, auseinandergesetzt hat, lesen wir auf Seite 252 seiner „Gedichte“. „Ist's technisch gezimmet“, heißt es da, „ist's bühnengerecht? So fragt er mit kritischem Blicke. Ist's nur ein Drama, so ist es schlecht; wir brauchen Theaterstücke.“ Er kannte also den Geist der neuen Zeit und schuf doch in seinem Sinne nur ein Drama. Regen wir daher den Maßstab der Beurtheilung an dasselbe, die es selbst, als bewußte Schöpfung, an sich gelegt wissen will. Bereiten wir die Dichtung ererbteitig ein in unseren Hausstüb und freuen wir uns, genehend, ihrer; ist sie auch nicht technisch gezimmet, sie ist doch fest genug, um zu stehen im wandelbaren Windstöße kurzlebiger Zeitdichtungen für den Tagesgebrauch und die Mode.

Draas, im Januar. Johann Leonhardt.

Reichen boten einen grauenhaften Anblick dar. Von den Mördern wurden acht festgenommen.

(Eisenbahn auf dem Eise.) Wie aus Petersburg geschrieben wird, hat das russische Ministerium der Begebenheiten der Rjasan und Uraler Eisenbahn-Gesellschaft die Genehmigung erteilt, unter der Verantwortung der betreffenden Ingenieure, verückweise den Waarenverkehr per Dampfloz auf dem Schienenstrange zu eröffnen, der auf dem Eise der Wolga bei Saratow hergestellt wurde.

(Ein Druckfehler im Parte.) Ein Wiener Blatt erhielt folgende Traueranzeige zugehend: „Im tiefsten Schmerze geben wir Nachricht von dem Ableben unjeres innigtgeliebten Gatten, respectiver Waters und Schwiegeraters R. R., k. k. Finanzwach-Commissar i. P., welcher am 28. d. M. nach langweiligen Schmerzen im 63. Lebensjahre verschieden ist.“

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönte, sicher wirkende Brustpflaster“. Erhältlich in Original-Cartons zu 25 und 50 kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zukerwaaren und Choccoladen A. Egger's Sohn, Wien-Mußdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 1. Februar.

Nächst „Haus Honey“ ist der gestern auf dieser Bühne wieder zum Vorzeichen gekommene „Doctor Klaus“ eines der besten Bühnenwerke M. Aronow's. Sein Name klingt französisch, doch Alles, womit er die Bühne im besseren Sinne des Wortes bereichert hat, strömt die Empfindungen echten deutschen Gemüthslebens aus. „Doctor Klaus“ ist ein Lieblingstüch der Aertswelt, allein die verschiedensten Stimmungsbilder, die das Werk vorführt, eifernen Herz, Auge und Sinn auch vieler Gesellschaftsklassen, die nicht zur Gibe der Jünger Aestulaps gehören. „Doctor Klaus“ bringt aber auch den Liebhabern compacterer Kost willkommene Gaben und ist daher geeignet, verschiedene Geschmackrichtungen zu befriedigen. Angefichts so vieler Vorzüge war der Besuch ein nur sehr mäßiger. Ich kann das nur auf Rechnung des fin de carnaval setzen, das vermochte aber den guten Eifer der Darsteller nicht im Geringsten zu beeinträchtigen; Alle, sammt und sonders, waren mit Lust und Liebe bei der Sache, um die wenigen Anwesenden nicht die Abwesenheit vieler entgelten zu lassen; hiefür gebührt ihnen rückhaltloser Dank.

Herr Schöntag erfreute mit seiner eminenten, prächtig abgefeilten Charakterisierung des unter der rauhen Außenseite die edelsten menschenfreundlichen Gefühle bergenden Titelhelden und erzielte mit der vortenden Erzählung von dem Tode des kleinen Röschen stürmischen Hervorwurf. Diefelbe Auszeichnung ernteten der bei Anwendung der Fremdwörter von fortwährender schallender Heiterkeit begleitete Lubowsky des Herrn Becker und die hezig liebliche Emma des Fr. Umann. An dem Erfolge des genutzreichen Abends participirten außer den Genannten die Damen Saldern (Julie), Maschek (Marie), Benisch (Marianne) und Ungar (Anna), ferner die Herrn Preger (von Boden), Mauth (Gerstel), Satory (Briesfinger), Faust (Colmar) und Bergmann (Behrmann).

Original-Telegramme.

Berlin, 1. Februar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an Capri vi, worin der Kaiser sagt, daß das Doppelfest durch den Besuch des am Kaiser und Reich so hochverdienten Staatsmannes Bismarck noch eine besondere Steigerung erfahren hat.

London, 1. Februar. „Ball Mall Gazette“ meldet, daß Gladstone entschlossen sei, zu demissioniren. Gladstone wird dies der Königin noch vor der Parlamentsöffnung brieflich anzeigen.

Belgrad, 1. Februar. Das Finanzportefeuille wurde durch den Fortschrittler Mijatovits und das Unterrichtsportefeuille durch den Liberalen Resics besetzt.

Lotto-Ziehung

vom 31. Januar

Brünn: 74 2 80 84 69.

Fremden-Liste

vom 1. Februar.

Hotel Renntier. Julius Pfehner, Adolf Groß, Robt. Kreuzer, Anton Hücher, Reisende, von Wien; Gustav Sandor, Busz, Reisende, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Freitag den 2. Februar 1894:

Abonnements-Vorstellung Nr. 1. Ungerader Tag.
Der Graf von Hammerstein.
 Historisches Schauspiel in 5 Acten von Adolf Wilbrandt. — Musik von Max Weinzierl.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 31. Januar.

4 1/2% ung. Gold-Rente	117.20	4 1/2% Defterr. Gold-Rente	120.00
4 1/2% „ „ Kronen-Rente	94.00	4 1/2% Defterr. Kronen-Rente	—
4 1/2% „ „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	127.00	1860-er Gold	147.00
4 1/2% „ „ „ i. Silber	102.25	Defterr.-ungarische Bank-Actien	1025.00
5% „ „ „ v. 3. 1876	123.00	Ungarische Credit-Actien	428.00
4 1/2% „ „ „ Obligat.	95.00	Defterr.-ungar. Staatsbahnactien	318.50
4 1/2% „ „ „ „ „	100.25	Defterr.-ungar. Staatsbahnactien	318.50
4 1/2% „ „ „ „ „	98.00	20 francs-Stücke	9.96
4 1/2% „ „ „ „ „	149.50	Deutsche Reichsmark	61.50
4 1/2% „ „ „ „ „	141.50	London a vista	125.65
4 1/2% „ „ „ „ „	98.00	Paris a vista	49.90
4 1/2% „ „ „ „ „	97.75	R. u. l. Ducaten	5.90
4 1/2% „ „ „ „ „	—	4% „ „ „	100.50
4 1/2% „ „ „ „ „	—	3% „ „ „	102.50
4 1/2% „ „ „ „ „	—	2% „ „ „	100.50
4 1/2% „ „ „ „ „	—	1% „ „ „	102.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 31. Januar.

4 1/2% ung. Gold-Rente	117.00	4 1/2% Defterr. Gold-Rente	120.00
4 1/2% „ „ Kronen-Rente	94.75	4 1/2% Defterr. Kronen-Rente	1024.00
4 1/2% „ „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	127.50	Ungarische Credit-Actien	427.50
4 1/2% „ „ „ i. Silber	102.10	Defterr.-ungarische Credit-Actien	357.50
5% „ „ „ v. 3. 1876	123.00	20 francs-Stücke	10.00
4 1/2% „ „ „ Obligat.	95.10	Deutsche Reichsmark	61.50
4 1/2% „ „ „ „ „	99.00	London a vista	125.65
4 1/2% „ „ „ „ „	150.00	Paris a vista	49.97
4 1/2% „ „ „ „ „	142.25	4% „ „ „	97.30
4 1/2% „ „ „ „ „	98.05	R. u. l. Ducaten	5.92
4 1/2% „ „ „ „ „	97.25	Staatliche Banknoten	43.60
4 1/2% „ „ „ „ „	120.15		
4 1/2% „ „ „ „ „	—	4 1/2% „ „ „	100.40
4 1/2% „ „ „ „ „	—	3% „ „ „	102.50
4 1/2% „ „ „ „ „	—	2% „ „ „	100.50
4 1/2% „ „ „ „ „	—	1% „ „ „	102.50

ad 3. 22/1891.

[66] 2-2

Kundmachung.

Im Zusammenhang mit der hiermitlichen Kundmachung vom 9. Januar l. J., Z. 27/1-94, wird neuerdings bekannt gemacht, daß der **letzte Termin zur Einreichung der Bekenntnisse über die auf Grund- oder Hausbesitz grundbücherlich sichergestellten Passiv-Capitalien mit 15. Februar l. J. abläuft.**

Diese Bekenntnisse müssen, wenn sie berücksichtigt werden sollen und insoweit selbe nach dem 31. Januar eingereicht werden, mittelst einer schriftlichen Eingabe, worin die veripätere Einreichung gerechtfertigt wird, vorgelegt werden.

Ohne diese Rechtfertigung oder nach dem 15. Februar einlangende Bekenntnisse werden auf keinen Fall berücksichtigt.

Hermannstadt, den 31. Januar 1894.

Das k. k. Steueramt.

Eine der Industrie-Branche angehörige **Firma ersten Ranges sucht zum sofortigen Antritt für eine ihrer Zweig-Niederlagen in Rumänien einen Kaufmännisch gebildeten,**

tüchtigen Geschäftsführer

(Christ), welcher der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist.

Cautionfähige Bewerber, welche über Prima-Referenzen verfügen, wollen ihre Offerte unter Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit, sowie Salair-Ansprüche sub „N. 350“ in der Expedition dieses Blattes einreichen.

Neue Patent-selbstthätige Reben- und Pflanzen-Sprize „SYPHONIA“



übertrifft alle bisher bekannten Spritzen, da sie selbstthätig arbeitet. Mehrere Tausende dieser Spritzen sind im Betrieb u. ebensoviel lobende Zeugnisse bezeugen deren entchiedene Ueberlegenheit gegenüber allen anderen Systemen.

Ph. Mayfarth & Co., Fabriken landw. Maschinen, Specialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen, Wien, II, Taborstrasse 76.

Kataloge gratis. — Vertreter erwünscht

Buchen - Brennholz,

ungeschwemmtes . . . à fl 13 —
wenig geschwemmtes à fl. 12.—
per Meter-Klafter, franco in's Haus gestellt,
ist zu haben bei [67] 3-3

Karl Moess.

Hektograph! Verbesserter Hektograph-Masse, Hektograph-Tinte,

Brief-, Facturen-Ordner und Bibliothek-rhapes. — Illustrirte Preisverzeichnisse, hektographirte Abdrücke gratis und franco.

Joseph Lewitus, Wien, I., Franzensring 20. [901] 10-10

Stellen-,

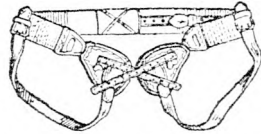
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II. Gegründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [768] 12

Für Bruchleidende!



S. u. l. ansicht. priv. class. **Bruchband ohne Feder** ist das Vollkommenste, was auf diesem Gebiete bis nun erreicht werden konnte, daher ich mir erlaube, die p. t. Bruchleidenden auf dieses von mir erfundene, allen Anforderungen entsprechende Bruchband aufmerksam zu machen und allen Bruchleidenden zu empfehlen. Dasselbe kann Tag und Nacht, auch ohne Schenkelband getragen werden, ist flexibel und doch ohne Feder, daher ein Brechen ausgeschlossen ist und schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an. Dieselben werden in allen Größen vorräthig gehalten; der Preis eines einseitigen ist 7 fl., eines doppelseitigen 12 fl. in solidester, feinsten Ausführung. Bei Bestellung ist gen. auser Bedenken, ob rechts, links oder doppelseitig und wie groß beiläufig die Verlagerung ist, anzugeben. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. **Heinrich Hermann,** Bandagist und Privileg.-Inhaber, Briinn in Wäähren, Johannesgasse Nr. 7. [388] 80-88

Tüchtige Haushälterin,

gebildete Frau oder älteres Fräulein, welche einen Haushalt führen und mit Kindern gut umgehen kann, **wird sofort acceptirt.**

Wo? — sagt die Administration dieses Blattes. [68] 1-3

CACAO. CHOCOLAT MAESTRANI, beste u. berühmteste Schweizer Chocolate. Garantirt reiner Cacao und Zucker. [6] 5-12

Üzlethelyiség változtatása.

Tisztelettel alulirotnak van szerenesje, ugy a t. ez. közönségnek, mint a cs. és kir. katonasági uraknak szives tudomására hozni, miszerint több év óta a disznódi utcában 20. szám alatt létezett

polgári ruha- és katonai egyenruha-üzletemet

1894. január hó 30-án disznódi utcában 41. szám alatti saját házamba (az eddigi helyiségemmel szemben)

áttettem.

Midőn az eddigi, velem szemben tanusított jóakarattért mély köszönetemet ezennel kifejezem, bátorkodom egyszersmind, jövőre is az eddigi bizalomban engem részesíteni.

Székely György,

polgári és egyenruha-készítő.

[70] 1-2

COGNAC Czuba-Durozier & Co. franz. Cognacfabrik **PROMOTOR.** General-Repräsentanz **Ruda & Blochmann Budapest und Wien.** Ueberall zu haben. [597] 20-32

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1894 erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLIII. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1894 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quaternen — Ostertabelle — Dauer des Fastings — Verheirathete — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr., ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europ. Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcassen — D. Post-Casse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — D. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — E. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — F. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — G. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — H. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — I. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — J. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — K. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — L. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — M. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — N. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — O. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — P. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — Q. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — R. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — S. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — T. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — U. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — V. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — W. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — X. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — Y. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — Z. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen

Illustration: Dr. Georg Daniel Teutsch, weis. Bischof der evangelischen Landeskirche N. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1894 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quaternen — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Banerregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europ. Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — D. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — E. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — F. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — G. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — H. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — I. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — J. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — K. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — L. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — M. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — N. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — O. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — P. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — Q. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — R. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — S. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — T. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — U. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — V. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — W. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — X. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — Y. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen — Z. Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. und Telegraphenwesen

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Die schönsten blühenden Hyacinthen

in allen Farben von 25 bis 40 fr.; stets frischgeschnittene Blumen; die modernsten Brust- und Kopfschmücken von 30 fr. aufwärts;



Bouquets

für Ball, Hochzeit, Namenstag, Theater, Concert, Reise und andere Gelegenheiten, in den anerkannt, wiederholt prämirten feinsten und geschmackvollsten Ausführungen; so auch

Kränze aus frischen Blumen und Immortellen,

Bandschleifen in allen Farben und Preislagen

bekommt man **prompt und billig** in der

Blumenhandlung Bretterpromenade.

Rud. Schneider,

F. Heberlein's Neffe, Kunst- und Handels-Gärtner.

Dieselbst wird auch ein Lehrling aufgenommen.

[48] 6-6